

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 88 (1981)

Heft: 12

Rubrik: Wirtschaftspolitik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wirtschaftspolitik

Wirtschaftsprognostik – ein heikles Unterfangen

In jüngster Zeit hat sich wieder einmal deutlich gezeigt, wie schwierig es ist, treffsichere Wirtschaftsprognosen zu machen. Sowohl in bezug auf das gesamtwirtschaftliche Wachstum (gemessen an der Zunahme des realen Bruttosozialprodukts) wie in bezug auf die Teuerung (gemessen an der Veränderung des Konsumentenpreisindex) haben sich die Experten in erheblichem Mass getäuscht.

Vorerst zum Wirtschaftswachstum. Mitte September 1981 hat das Bundesamt für Statistik die Resultate seiner Schätzungen für das Jahr 1980 bekanntgegeben. Danach lag das Bruttosozialprodukt real um nicht weniger als 4% über dem Stand von 1979. Ein derart hohes Wirtschaftswachstum war seit 1970 in der Schweiz nie mehr verzeichnet worden. Stellt man dieses Ergebnis den Ende 1979 abgegebenen Prognosen namhafter Fachleute gegenüber, so traut man seinen Augen kaum. In der Tat bewegten sich die Voraussagen damals zwischen einem realen Nullwachstum (Stagnation) und einer Zunahme der wirtschaftlichen Gesamtproduktion um maximal 2%. Die Diskrepanz zu den jetzt veröffentlichten Zahlen – in absoluten Frankenbeträgen immerhin einige Milliarden – geht klar über das hinaus, was man üblicherweise noch als «normale Schwankungsbreite» zu bezeichnen pflegt.

Fall Nummer zwei: Gemäss den neuesten Meldungen aus dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) erhöhte sich der Landesindex der Konsumentenpreise im September 1981 im Vorjahresvergleich um 7,5%; in den beiden Monaten zuvor war eine Inflationsrate von 7,4% bzw. von 6,6% verzeichnet worden. Und die Prognosen, wie sie Ende 1980 abgegeben wurden? Sie pendelten um die 4% für den Durchschnitt des Jahres 1981, wobei für das zweite Semester vielfach eine Verflachung des Preisanstiegs erwartet wurde. Jetzt ist offensichtlich, dass diese Vorhersagen sich als völlig illusionistisch erweisen werden. Bereits konnte man vernehmen, es sei in den kommenden Monaten eher mit einer weiteren Eskalation auf gegen 8% Inflation zu rechnen, bevor sich die Teuerungsrate gegen Mitte des nächsten Jahres allenfalls wieder auf 4% zurückbilden werde...

Es kann sich nicht darum handeln, an dieser Stelle die mannigfältigen Ursachen dieser doch recht eklatanten Fehleinschätzungen im Wachstums- und Inflationsbereich nachzuzeichnen. Ebensowenig kann es darum gehen, den Stab zu brechen über den Prognostikern. Jedem Unternehmer zum Beispiel ist klar, dass er sich fortlaufend Gedanken über die kurz-, mittel- und langfristige Zukunft machen muss, um beispielsweise die Absatzstrategie, die Rekrutierung der Mitarbeiter, die technische Erneuerung des Produktionsapparates, die Evaluation neuer Betriebsstätten, die Forschungsschwerpunkte, den Finanzierungs- und Beteiligungsbedarf und anderes mehr sachgerecht auf die unternehmerischen Ziele hin auszurichten. Die Träger der Wirtschaftspolitik unterliegen, was die Beschäftigung mit den näheren und weiteren Entwicklungsaussichten betrifft, ganz ähnlichen Zwängen. Wachstumspolitik,

Konjunktursteuerung oder Inflationsbekämpfung zum Beispiel bedürfen nicht nur einer detaillierten Diagnose (inklusive Ursachenanalyse), sondern ebenso einer möglichst exakten und umfassenden Prognose, ansonst die wirtschaftspolitischen Instrumente wirkungslos zu verpuffen drohen.

Nicht die Prognosen an sich sind mithin in Frage zu stellen. Vermehrt zu beachten gilt es indessen, dass die «Daten», die den Vorhersagen zugrundeliegen – in unseren Fällen etwa hinsichtlich der Auslandskonjunktur oder der Wechselkursentwicklung – häufiger revidiert werden müssen, als mitunter geglaubt wurde. Faktoren, die sich einer wirtschaftspolitischen Beeinflussung durch unser Land weitgehend entziehen, scheinen sich rascher zu wandeln, was genau quantifizierte Prognosen selbst auf kurze Frist hinaus zu einem höchst risikoreichen Unterfangen macht. Häufen sich die Voraussagen, die derart schief liegen wie in den erwähnten Fällen, kann leicht die Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft der wirtschaftspolitischen «Meinungsmacher» Schaden leiden. Das sollte nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Auch im «Zeitalter der Kommunikation» wird man sich deshalb überlegen müssen, ob dem oft ungestümen Drängen der Medien nach möglichst genau bezifferten Konjunkturprognosen behördlicherseits nicht mehr Widerstand entgegengesetzt werden sollte.

Ein Wort noch zur These von der «Selbsterfüllung der Prognosen». Es ist erwiesen, dass gewisse Voraussagen das Verhalten der Wirtschaftssubjekte so beeinflussen, dass die Prognosewerte wirklich eintreten. In bezug auf die Wachstumsprojektionen Ende 1979 ist dieser Effekt allerdings nicht eingetreten. Die Konsumenten und besonders die Investoren liessen sich in ihrem Nachfrageverhalten durch die gedämpften Einkommenserwartungen der Prognostiker keineswegs beeindrucken. Demgegenüber gibt es Anzeichen, wonach neueste Teuerungsprognosen, die von einem Inflationsanstieg auf 8% sprechen, in der Tat einen zusätzlichen Preisenschub auslösen. Man wartet, so scheint es mindestens, mit Preiserhöhungen nicht mehr zu, solange es noch gelingt, Kostensteigerungen zu überwälzen. Jedenfalls ist das Phänomen der «herbeigeredeten Inflation» nicht unbekannt. Auch aus diesem Grunde verdient die Mahnung des bekannten St. Galler Ökonomieprofessors W. A. Jöhr vermehrte Beachtung: «Vielleicht ist es am besten, bei Prognosen Zurückhaltung, im Vorausdenken aller Möglichkeiten aber Weitsicht zu zeigen.»

Weiter Aufgabenbereich der Aussenwirtschaftspolitik

Seit Mitte 1979 heisst die frühere Handelsabteilung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes offiziell Bundesamt für Aussenwirtschaft (BAWI). Die Neubenennung erweist sich gerade in der jetzigen Zeit als höchst zutreffend. Handelspolitik deckt in der Tat nurmehr einen Teil der Fragen ab, die im zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr auftreten. Die im EVD verfolgte Aussenwirtschaftspolitik umfasst mehr. Sie hat sich insbesondere auch vermehrt mit dem Problem der Zahlungsfähigkeit und der Überschuldung gewisser Exportstaaten zu beschäftigen, wobei in dieses Gebiet der ganze Komplex der Entwicklungshilfe hineinspielt. Ferner befasst sie sich unter anderem mit der Währungspolitik.

Erhöhte Protektionismusgefahr

Was den traditionellen Bereich der Handelspolitik betrifft, bereitet besonders die stark wachsende Protektionismusgefahr dem BAWI Sorgen. Die vielen Millionen Arbeitslosen, die Überkapazitäten in wichtigen Industriebranchen, der Konkurrenzdruck Japans und der aufstrebenden Schwellenländer sowie eine Reihe weiterer Faktoren könnten die Regierungen bedeutender schweizerischer Absatzländer dazu verleiten, die Inlandunternehmen immer dichter gegen den Auslandswettbewerb abzuschirmen. Subtile Mittel, etwa im Sektor der nichttarifarischen Handelshemmisse, gibt es ja in grosser Zahl. Eine starke Aufweichung des Freihandelsprinzips im grenzüberschreitenden Austausch von Industriegütern müsste unsere exportabhängige Volkswirtschaft naturgemäß schwer treffen. In diesem «klassischen» Feld der Handelspolitik, der Bekämpfung protektionistischer Strömungen, kommt dem BAWI deshalb auf bilateraler wie auf multinationaler Ebene (GATT, OECD) eine anhaltend bedeutsame Funktion zu.

Schwere Schuldenlast

Volle Aufmerksamkeit beanspruchen die Probleme um die Zahlungs- und die Aufnahmefähigkeit wichtiger Auslandsmärkte in der Ersten, der Zweiten und der Dritten Welt. Vor allem die massiven Preissteigerungen für Erdölprodukte bewirken in manchem Industrieland, insbesondere aber in vielen Entwicklungsländern, riesige Leistungsbilanz-Defizite, eine schwere Überschuldung und eine enorme Zinsenlast. Wie man in den letzten Monaten gesehen hat, sind davon auch Ostblockstaaten keineswegs verschont. Offensichtlich hat die Aussenverschuldung in einigen Ländern einen Umfang erreicht, der Konsolidierungs- und Sanierungsmassnahmen unerlässlich macht. Es ist eine äusserst heikle Aufgabe für das BAWI, hier Lösungsvorschläge zu erarbeiten, die den Interessen der Schuldnerstaaten wie auch jenen der schweizerischen Banken und der Industrie, vorab der Exportwirtschaft, angemessen Rechnung tragen. Spezielle Probleme stellen sich hierbei, wie man sich leicht vorstellen kann, im Verhältnis zu den Entwicklungsländern.

Unstabile Währungsfront

Die Währungspolitik schliesslich gehört primär in den Kompetenzbereich der Nationalbank. Trotzdem muss sich ebenfalls das BAWI intensiv damit abgeben, denn die Bewegungen an der Währungsfront – Wechselkursverschiebungen oder Massnahmen der Devisenbewirtschaftung zum Beispiel – schlagen sehr direkt auf die Aussenwirtschaft durch. Niemand kann mit Sicherheit sagen, eine neuerliche «überschiessende» Frankenhausse, wie sie im Herbst 1978 eingetreten ist, könne ausgeschlossen werden. Sollte eine starke Aufwertung der Schweizer Währung wieder Tatsache werden, hätte das BAWI ein gewichtiges Wort mitzureden in bezug auf die Geld- und Wechselkurspolitik des Noteninstituts. Im übrigen hat sich das EVD nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit der Exportrisikogarantie eingehend mit Währungsfragen auseinanderzusetzen.

Die Ausfuhr schweizerischer Waren ist in den ersten 9 Monaten 1981 gegenüber der Vergleichsperiode des Vorjahres wertmäßig um 8,8% gestiegen, nachdem 1980 im Vergleich zu 1979 bereits ein Zuwachs von 11,4% verzeichnet worden war. Kein Grund also zur

Beunruhigung? Gewiss ist die aussenwirtschaftliche Stellung unseres Landes nach wie vor stark. Ohne Zweifel ist sie aber aus mancherlei Gründen labiler geworden – die erhöhte Protektionismusgefahr, die verschlechterte Zahlungsfähigkeit vieler Länder, die Möglichkeit einer Höherbewertung des Frankens oder einer weiteren Abkühlung des internationalen Konjunkturklimas sind nur einige davon. Dem BAWI fehlt es auf absehbare Zeit jedenfalls nicht an anspruchsvollen Aufgaben.

Wirtschaftswachstum, Lohnhöhe und Arbeitslosigkeit

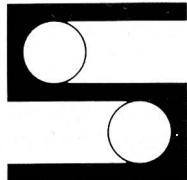
In den Industrieländern pflegt man davon auszugehen, dass das Sozialprodukt wohl auch in Zukunft real grösser werden wird. Aber man befürchtet, dass es zu wenig wachsen wird, um die vorherrschende Arbeitslosigkeit unter ein Niveau herunterzudrücken, das als unerwünscht hoch angesehen wird. So nimmt man etwa für die Bundesrepublik an, es wären 4 bis 5 % erforderlich, während nur 2 bis 3% prognostiziert werden – mit dem Ergebnis, dass mehr als eine Million Beschäftigungslose übrig bleiben.

Als Gründe für das unzureichende Wachstum wird etwa auf die zunehmende Rohstoffknappheit und Erdölverteuerung, aber auch darauf hingewiesen, dass die Investitionsneigung der Unternehmer nicht bloss im konjunkturellen Aufschwung, sondern auch im Durchschnitt auf längere Frist zu niedrig ausfallen werde. Dahinter stehen dann Faktoren wie stagnierende oder rückläufige Bevölkerung, Sättigungserscheinungen auf manchen Märkten, übermässige Fiskallasten und zu geringe Reinertragsaussichten, aber auch der Kostendruck, der von der Lohnseite ausgeht. Es ist nun vor allen Dingen der letztgenannte Faktor, der immer grössere Aufmerksamkeit erfährt und der zugleich aufs heftigste umstritten ist. Die Lohnpolitik wird insbesondere deshalb ins Visier genommen, weil sie im Prinzip beeinflussbar scheint.

Verzerrte Proportionen

So wird von namhaften Fachleuten die Auffassung vertreten, ein gewichtiger Teil der Arbeitslosigkeit sei darauf zurückzuführen, dass sich die Relation zwischen den Arbeits- und den Kapitalkosten zu sehr zugunsten der Arbeitnehmer verschoben habe. Dadurch werde die Wiedereinstellung von Arbeitslosen verhindert oder doch erschwert. Für den Unternehmer lohne sie sich ganz einfach nicht. Die Argumentation stützt sich auf die Theorie der Neoklassiker, die in dieser Hinsicht besagte, es gebe immer eine Lohnhöhe, bei der sich Vollbeschäftigung realisieren liesse. Nur liege eben der tatsächliche Marktlohn über diesem Gleichgewichtsniveau. Gelänge es demgegenüber, die Löhne zu senken oder doch an einem zu starken Steigen zu hindern, so würden auch die Arbeitgeber wieder eine grössere Nachfrage nach Mitarbeitern ausüben und den bisherigen Ersatz von Arbeit durch Sachkapital mehr oder minder unterlassen.

Gegen diese harmonistische Ansicht wird von den Keynesianern eingewandt, es sei die gesamtwirtschaftliche



**Materialfluss/
Lagerplanung**
Spaleck Systemtechnik AG
CH-8134 Adliswil
Rebweg 3
Telefon 01-710 66 12
Telex 58664

Wir suchen

Occasion-Kreuzspulmaschinen
Typ: Schlafhorst Autocorner und Schweiter CA 11
Bitte Ihr Angebot an:
Maffucci V., Obere Kirchgasse 2, 8400 Winterthur

Aus einem Kompensationsgeschäft bieten wir Ihnen zu Tiefstpreisen ab Lager Schweiz an:

ca. 25 t Baumwollzwirn Nm 50/2 rohweiss cardiert

380 T/m, Reiss-km 15,0 gemäss schweizer Test, verzwirnt und elektronisch gereinigt in der BRD, Rohgarn aus Jugoslawien, auf Färbekonen 4°20, in der Schweiz in neutrale Kartons verpackt.
Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns; wir senden Ihnen unser detailliertes Angebot und Musterkosten.

U. AMMANN MASCHINENFABRIK AG, 4900 LANGENTHAL

Telefon 063/29 61 61 Telex 68 446 ama ch

Ihre vorteilhafte

Zwirnerei auch für Kleinpartien
Z itextil AG, 8857 Vorderthal
Telefon 055/69 11 44

An- und Verkauf von

Occasions-Textilmaschinen Fabrikation von Webblättern

E. Gross, 9465 Salez, Telefon 085 7 51 58

A.W. Graf AG, Weberei 8308 Illnau

Telefon 052 44 13 77

Wir verarbeiten

Baumwolle, Zellwolle, synthetische Garne und Zwirne

Rohgewebe in Breiten von 60–260 cm, technische Gewebe (Stücklängen bis 1000 m). Bettwäschesstoffe roh, gebleicht, gefärbt. Gerauhte Gewebe.



ZIEGLERTEX®

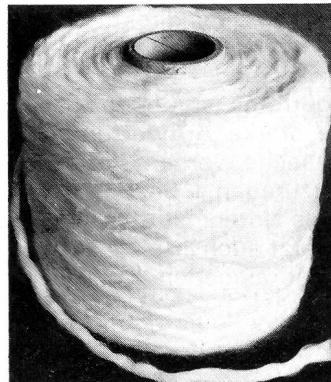
Dr. v. Ziegler & Co.
Talackerstrasse 17, 8152 Glattbrugg ZH
Postfach, 8065 Zürich
Telefon 01/829 27 25, Telex 56 036

Member of Textil & Mode Center Zurich

Nichtbrennbare, textile Glasgarne für technische und dekorative Textilprodukte

Wenn im Textilbereich Nichtbrennbarkeit verlangt wird, sind die Möglichkeiten beschränkt. Schuller hat Glasfasern entwickelt, die neben der Nichtbrennbarkeit noch eine Reihe weiterer Vorteile bieten. Der Hauptvorteil liegt darin, daß es sich nicht um glatte, wenig textile Endlosfäden handelt, sondern um Stapelfasern, aus denen flauschig-weiche Garne gesponnen werden. Daraus hergestellte Gewebe oder Geflechte sind im Griff, Aussehen und Oberflächenstruktur weder seifig noch rauh, sondern textil und geschmeidig. Besonders **Weber, Wickler und Flechter** werden

einfachem Umstellen ihrer Maschinen leicht und sicher verarbeiten läßt. **Einsatzgebiete:** Filtergewebe, Schnüre, Bänder, Packungen, technische Gewebe, Wicklungen, Tapetengewebe.



Wer immer in jüngster Zeit Berichte über mögliche negative Folgen durch Verwendung unbrennbarer Materialien für die menschliche Gesundheit zur Kenntnis nahm, wird zu schätzen wissen, daß microlith®-Glasstapelfasern nicht nur toxikologisch unbedenklich, sondern definitiv nicht gesundheitsschädlich sind.



Glaswerk Schuller GmbH

Ein Tochterunternehmen der Johns-Manville Corp.
Faserweg 1, 6980 Wertheim
Tel. (09342) 801-246

diese Art von Glasfasergarnen begrüßen, da ihnen damit ein Rohstoff geboten wird, der sich nach

Nachfrage, die nicht stets ausreiche, um Vollbeschäftigung herbeizuführen. Es sei mit andern Worten das unzulängliche Wirtschaftswachstum, das – selbst bei flexiblen Preisen und Löhnen – Unterbeschäftigung zur Folge haben könne. Würden die Unternehmer mehr produzieren und anbieten, so führte dies lediglich zu einem Druck auf ihre Preise und Gewinne, weil es an den Absatzmöglichkeiten mangle. Überproduktion und Unterkonsum stellten nur zwei Seiten einer und derselben Medaille dar; mit einer Lohnreduktion würden sie jedenfalls nicht aus der Welt geschafft.

Die Kaufkrafttheorie der Löhne

Es sind namentlich die Gewerkschaftsvertreter, die im Anschluss an die Theorie von Keynes den Bestrebungen zur Mässigung des Lohnauftriebs vehement widersprechen. Sie verfechten im Gegenteil den Standpunkt, bei verbreiteter Unterbeschäftigung sei genau das Gegen teil am Platze. Die Arbeitslosigkeit lasse auf eine zu geringe Güternachfrage schliessen, und es gelte daher, über erhöhte Lohnsätze auch die gesamte ausbezahlte Lohnsumme zu vergrössern, um die Kaufkraft der breiten Massen und damit den Absatz von Endprodukten auf den notwendigen Umfang zu steigern. Erlebten als dann die Unternehmer eine Zunahme ihrer Absatzmöglichkeiten, so würden sie ganz von selbst auch mehr Leute einstellen.

So plausibel diese Gedankenkette in kreislauftheoretischer Sicht zunächst anmutet, so deutlich muss doch ergänzend darauf aufmerksam gemacht werden, dass höhere Löhne nicht nur einen Einkommenseffekt, sondern zuerst einen Kosteneffekt auslösen. Das heisst, die Arbeitgeber verspüren die Wirkung der teurer gewordenen menschlichen Produktionsfaktoren in ihrer Erfolgsrechnung, und sie werden demzufolge bestrebt sein, die gestiegenen Kosten auf die Abnehmer zu überwälzen. Steigt indessen das Preisniveau der Konsumgüter, so bleiben die Reallöhne einigermassen konstant – und mit ihnen wahrscheinlich auch der Beschäftigungsgrad. Was ausgelöst wurde, ist indessen eine Lohn-Preis-Spirale. Daraus folgt, dass das zweite Übel, an dem die meisten modernen Industriewirtschaften neben der Unterbeschäftigung kranken, nämlich die Inflation, angeheizt wird. Inzwischen weiss man aber zur Genüge aus der Erfahrung, dass kaum etwas die Lösung des Arbeitslosigkeitsproblems so sehr erschwert wie gerade die Geldentwertung. Ausserdem ist hinlänglich bekannt, dass es sich hierbei in erster Linie um den Typus der Kosteninflation und nicht so sehr um den Typus der Nachfrageinflation handelt. Man sollte auch gelernt haben, dass eine Kosteninflation mit den herkömmlichen monetären Mitteln ungleich schwerer unter Kontrolle zu bringen ist als allfällige Nachfrageüberschüsse.

Die Kosten-Erlös-Relation

Kehren wir daher wieder zum Kernpunkt zurück, nämlich zur innerbetrieblichen Situation. In bezug auf diesen Punkt wird darauf hingewiesen, dass selbst bei an sich ausreichender Gesamtnachfrage Arbeitslosigkeit dann in Erscheinung treten kann, wenn die Unternehmer auf dem investierten und zu investierenden Kapital keine genügende Rendite erzielten. Genau diese Sachlage sei nun aber aus verschiedenen Gründen seit den 70er Jahren weithin anzutreffen. Sie habe sich etwa daraus ergeben, dass die Notenbank bei flexiblen Wechselkursen viel eher als vorher imstande sei, die umlaufende Geld-

menge zu kontrollieren und so die Preisüberwälzungsspielräume für die Unternehmungen einzuschränken. Ferner dürfe man aber jene Verschlechterung der Terms of Trade nicht übersehen, welche im Gefolge der Ölpreiserhöhungen aufgetreten sei. Wenn mit einer bestimmten Menge an Exportgütern und einem entsprechenden Arbeitsaufwand weniger Einfuhrwaren – und insbesondere Energieträger – beschafft werden könnten, bedeutete dies im Grunde nichts anderes als eine Verringerung der Arbeitsproduktivität und auch der aussenwirtschaftlichen Produktivität.

Den Gewerkschaften wird im Anschluss daran vorgeworfen, sie hätten auf die geschrumpften Lohnerhöhungsspielräume nicht sachgemäss reagiert. Ihr Verhalten habe sich vielmehr – ausserhalb der Schweiz! – nach wie vor an jenen Normen ausgerichtet, die früher als beschäftigungsneutral gelten konnten. Statt die Zeichen der Zeit zu erkennen und danach zu handeln, liessen sie sich von überlieferten und falsch gewordenen Vorstellungen leiten. In diesem Zusammenhang wird dann nicht selten auf das Beispiel der Schweiz verwiesen. Hier habe sich gezeigt, dass Vollbeschäftigung auch bei minimalem Wirtschaftswachstum erreichbar sei – vorausgesetzt, dass die jährlichen Reallohnauflerbesserungen im Einklang stehen mit der – geringen – Zunahme der Arbeitsproduktivität oder sogar etwas hinter ihr zurückbleiben.

Weg rationalisieren von Arbeitsplätzen?

Im Unterschied zu den bisher erörterten Thesen wird gelegentlich auch die Auffassung vertreten, die seit Mitte der 70er Jahre aufgetretene Arbeitslosigkeit sei nicht so sehr das Produkt überhöhter Arbeitskosten und auch nicht einer zu bescheidenen Gesamtnachfrage, sondern verstärkter Rationalisierungsanstrengungen seitens der Firmen. Sollte dies zutreffen, so hätte man sich natürlich zu fragen, wodurch eine solche Tendenz ausgelöst wurde. Ist es der verschärzte Wettbewerb, der sie dazu zwang und auch weiterhin zwingt? Oder ist es wiederum die Relation zwischen Arbeitskosten und Kapitalkosten? In beiden Fällen reagieren die Unternehmungen verständlicherweise und notwendigerweise damit, dass sie versuchen, ihre Gestehungskosten zu komprimieren. Sollten hierbei jene Bestandteile überdurchschnittlich gestiegen sein, die sich aus dem Einsatz von Arbeitskräften ergeben, so liegt allerdings die Folgerung nahe: Verzicht auf Arbeit und Mehreinsatz von Kapital oder aber Erzielung organisatorischer Fortschritte, die Einsparungen bei den Arbeitskosten erlauben.

So gesehen stellen Rationalisierungsinvestitionen sogar eine entscheidende Voraussetzung für das wirtschaftliche Überleben und damit für die Erhaltung von Arbeitsplätzen dar. Sie sind es, die daraufhin jährliche Lohnsteigerungen erst ermöglichen. Sie sind es zugleich, die die internationale Wettbewerbsfähigkeit aufrechterhalten helfen. Und sie sind es schliesslich, die es möglich machen, dass vielleicht hinreichend Gewinne erzielt werden können. Rationalisierungsinvestitionen senken mithin nicht den Beschäftigungsgrad im ganzen – auch wenn einzelne Arbeitsplätze verschwinden. Sie sind vielmehr die notwendige Voraussetzung dafür, dass wieder Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden können.

Die Schlussbilanz

Daraus geht mit aller Deutlichkeit hervor, dass etwa «Rationalisierungsschutzabkommen», wie sie in Gross-

britannien praktiziert werden, keine Lösung des Problems zu bringen vermögen. Denn eine Blockierung des technischen Fortschritts im Interesse einer Erhaltung bestehender Arbeitsplätze gefährdet die Arbeitsplätze der Zukunft, indem die Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigt wird und die Notwendigkeit des Schutzes sich immer mehr verstärkt. Gleichzeitig wird indessen der Zuwachs der Arbeitsproduktivität verlangsamt und in Verbindung damit auch die Möglichkeit verringert, höhere Reallöhne zu bezahlen.

Übrig bleibt, ob man es wahrhaben will oder nicht, eine Anpassung der Lohnentwicklung an die übrigen Gegebenheiten. Wenn diese gekennzeichnet sind durch schlechtere Realaustrauschverhältnisse gegenüber dem Ausland, so ist dagegen kein Kraut gewachsen. Man kann sie lediglich zur Kenntnis nehmen – oder eben nicht. Unterlässt man es, so wird die Kosteninflation unvermeidlich. Und will man dagegen ankämpfen, so sind die Lasten, die der Wirtschaft und insbesondere den Arbeitnehmern auferlegt werden, ganz besonders gravierend. Denn jetzt tritt zu der ohnehin vorhandenen Arbeitslosigkeit noch eine wirtschaftspolitisch verursachte hinzu. Soll trotzdem der Druck der Inflation und damit eine wesentliche Ursache der Unterbeschäftigung bewältigt werden, so gibt es freilich für die wirtschaftspolitischen Behörden keinen andern Ausweg als diese schmerzliche Therapie.

«Aus dem Wochenbericht der Bank Julius Bär»

Kragen- und Ausschnittformen, Rüschen und Volants, unterschiedliche Länge und Weiten und die Tendenz, wieder verschiedene Modelle übereinander zu tragen (Superposition).

Als Inspirationsquelle für die verschiedenen Bekleidungsstile sind die Aviation, die Pionierzeit, isländische Impressionen, die Renaissance und das Barock Pate gestanden.

Die nachfolgenden drei Basisthemen zeigen, wie man Mode immer wieder neu und interessant gestalten kann.

Das Thema «*Career*» bildet die Fortsetzung eines gepflegten City-Stils, der sich an maskuline Bekleidungsformen anlehnt, jedoch mit neuen Kombinationen und raffinierten Akzenten das modische Erscheinungsbild weich abrundet. Eine füllige, weite Silhouette in Form von fliessenden Capes und Ponchos, immer in Begleitung von grossen Umschlagtüchern oder breiten Schals, prägen diesen Stil. Dazu assortiert man Hosen in vielen Variationen aber auch in Falten gelegte Röcke und Tuniken, über Rock oder Hose getragen. Hochgeschlossene Kurzmäntel, geräumige Jacken mit tief sitzenden Gürteln, Schösschenjacken und kurze, taillierte Kostümjakken zeigen eine natürliche, runde Schulter mit bequemen, tiefen Raglan- oder Kimonoärmelschnitten. Wichtige Details sind neben kragenlosen Modellen auffallend grosse, flach liegende Kragen, Kaminkragen und Kapuzen, asymmetrische, verdeckte Verschlüsse, tiefsitzende Hüftecharpen oder weichdrapierte, miederartige Tailengürtel, Biesen- und Spitzenplastrons. Pelz- und Lederbüsen, Steppgarnituren und Kontrastapplikationen lockern den maskulinen Stil auf.

Maskuline Stoffe, jedoch in weicher, harmonischer Kolorierung kommen hier zum Einsatz: Tersuisse-Tweeds, Shetlands, Harris Tweeds, Donegals, angerauhte Tersuisse-Qualitäten, wie Pilou, Serge, Flanell, Velours und Peau-de-pêche, neben Tersuisse-Nattés und -Etamines, bi-color und Stoffe mit Mouliné-, Jaspé- und Chiné-Effekten.

«*Pioneer*» als zweites Thema mit sportlichen, legeren und trotzdem funktionellen Schnitten und unterschiedlichen Längen erhält seine Ideenquelle vom Western-Pionierstil und durch Parkas mit wärmender Innenseite, mit Taillen- und Saumdurchzug, vielen Taschen und darübergezogenen, ärmellosen Westen. Sportliche Details, wie markante Druckknöpfe, Ösen und grobe Metallreissverschlüsse zieren auch Kapuzenanoraks und Blousons. Daneben gibt es lose, gewickelte Hüllen in Pellerinenform mit grossen Schulterkragen, weite Pionierjacken und reversible Dufflecoats zu langen Bloomers, Pionierhosen, Breeches und Knickers. Als Kontrast dazu stehen weite Hängerkleider mit Rundpassen, lustige Westen, Doppelröcke und bauschige Blusen, aber auch oberschenkelkurze Strickkleider mit sportlichen, blickdichten Strümpfen und hohen Stiefeln. Wichtige Details sind Matelassé-Effekte, placierte Druck- oder Strickmotive sowie Pelz- und Filzapplikationen in modischer Manier.

Für diese Gruppe sind wetterfeste, unkomplizierte Nylsuisse-Qualitäten ein absolutes Muss. Geprägte Nylsuisse- und Tersuisse-Stoffe, auch matt/glänzend oder buntgewoben, leichte, seidige Qualitäten, neben sportlichen Verbundmaschenstoffen und Tersuisse-Jerseys.

Das dritte Thema «*Magic Woman*» wird geprägt aus einer Mischung zwischen Theatralik und Dramatik, mit Einflüssen der Renaissance und des Barocks, aber auch mit geheimnisvollen Farbkombinationen, Glitzereffekten und Kontrastwirkungen in der Materialkombination. Wichtige Schnittdetails weisen auf Röcke mit kontra-

Mode

Nylsuisse- und Tersuisse-DOB-Wintertrends 1982/83

Individuelles, zweckmässiges Styling mit vielen Kontrasten

Individuelle, zweckmässige und trotzdem fantasievolle Bekleidungsstile prägen die Mode für den Winter 1982/83. Individualität und die Ausstrahlung von Persönlichkeit sind das Leitmotiv der modernen Frau, die es versteht, ihre persönliche, modische Stilrichtung kontrastreich zu gestalten. Kontraste finden dabei nicht nur im Zusammenstellen unterschiedlicher Stilrichtungen statt, sondern auch im harmonischen Miteinander verschiedener Silhouetten. Sachliche, maskulin inspirierte Basisteile modischer Tagesgarderoben fördern diese Kontrastwirkung, in dem perfekte Eleganz durch romantische oder feminine Akzente zusammen kombiniert werden. Gegenüber stehen sich lose, stofffreie Silhouetten mit tiefer-fallender Rocklänge zu schmalen, eleganten Formen.

Viele Details versprechen ein abwechslungsreiches Modebild, wie z.B. akzentuierte Taillen durch miederartige Gürtel, grosszügige Ärmelschnitte, viele interessante